Dialektexkursion des Romanischen Seminars der Universität Zürich nach Brigels (Graubünden)

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **3 (1938)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-5518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dialektexkursion des Romanischen Seminars der Universität Zürich nach Brigels (Graubünden)

19.–23. Juli 1937

Heute, wo dem Rätoromanischen seine offizielle Anerkennung als vierte Landessprache und deren Verankerung in der schweizerischen Bundesverfassung bevorsteht, ist es mehr denn je eine Pflicht für den Schweizer Romanisten — und gerade für den Studenten — sich mit diesem Stück Heimat vertraut zu machen und sich in seine lebendige und eigenartige Sprache zu vertiefen[1]. So führten Prof. J. Jud, Zürich, und Dr. P. Scheuermeier, Bern, etwa 40 Mitglieder des Romanischen Seminars der Universität Zürich hinauf nach Brigels ins Bündner Oberland. Fürwahr eine würdige Fortsetzung der alten, schönen Tradition des Romanischen Seminars Zürich, durch Dialektreisen ins romanische Land immer wieder den Kontakt zwischen Forschung und Leben herzustellen und so nicht nur unmittelbare, durch Anschauung erworbene Kenntnisse zu vermitteln, sondern uns Jungen zu ermöglichen, auch methodisch uns zu schulen und zu bewähren. Frühere Reisen in die romanische Schweiz[2], in die Provence, nach Katalonien führten recht eindrücklich die Eigenarten und Verschiedenheiten der einzelnen Sprachgegenden vor Augen. Diesmal haben wir vier volle Tage in diesem einen gastfreundlichen Bündnerdorf zugebracht und unsere Kenntnisse vertieft, unsere Aufnahmen verfeinert, um zu Resultaten zu gelangen, die in einem kurzen Aufenthalt von wenigen Stunden nicht zu gewinnen sind.

Der erste Aufnahmetag war vor allem der Gewöhnung unseres Ohres[3] und der genauen Erfassung der neuen Laute gewidmet (es

---

[1] Über die Pflege des Rätoromanischen im Unterricht der schweizerischen Universitäten: cf. *RLiR 7*, 76.

[2] Cf. die Berichte im *ASNS 127*, 208; *132*, 411; *150*, 246.

[3] Der Exkursion gingen systematisch durchgeführte Übungen im Romanischen Seminar voraus (Sommersemester 1937), wobei die Studenten an Hand von deutschschweizerischen und rätoromanischen Mundarten in die Erfassung und Transkription verschiedenartigster Laute eingeführt wurden.

wurden nach dem *AIS*-Questionnaire abgefragt: Zahlen, Monatsnamen, Wochentage, Verwandtschaftsnamen, Körperteile). Der zweite Tag brachte die Verbindung von Wort und Sache (Schafzucht, Heuerei). Am dritten Tag stand die Sachforschung im Mittelpunkt: Dr. Scheuermeiers Gruppe besuchte eine Alphütte, Dr. Schorta nahm den Stall auf, Frl. A. Bodmer Spinnen und Weben, E. Schüle Pflug und Joch.

Aber wir begnügten uns nicht mit diesen Hauptfragen jeder Mundartaufnahme; Probleme aus verwandten Forschungsgebieten traten in den Kreis unserer Betrachtung. So machte uns Dr. A. Schorta, Chur, der sachkundige Mitherausgeber des *Rätischen Namenbuchs*, mit der Technik des Sammelns von Flurnamen vertraut und zeichnete in großen Zügen die Hauptlinien der Siedlungsgeschichte der Surselva. R. Brunner vom Phonogrammarchiv der Universität Zürich hielt einen kleinen Text der Brigelser Mundart auf einer Schallplatte fest und führte uns in Vorbereitung und Durchführung solcher Aufnahmen ein. Von seinen Erfahrungen und Reisen für den Volkskundatlas von Graubünden erzählte Dr. G. Caduff, Chur. Ein Vorkämpfer für das Rätoromanische, Lehrer M. Nay, ließ den Heimatdichter von Brigels, G. C. Muoth, aus seinen Werken vor uns erstehen. Die Einzelresultate zusammenfassend, entwarf Prof. J. Jud ein eindrückliches Bild der historisch bedingten Sonderstellung der Brigelser Mundart innerhalb der Surselva.

So wurden die einfachen Mundartaufnahmen durch diese Einblicke in die Nebengebiete der Sachforschung, Geschichte, Ortsnamenkunde, Volkskunde, experimentellen Phonetik ausgeweitet zu einer Gesamtschau über das sprachliche Leben eines Dorfes. Und diese Vertiefung weckte in uns Deutschschweizern neues Verständnis für das Rätoromanentum und neue Liebe zu unsern « cunfederai grischuns », die für die Erhaltung ihrer Eigenart und Muttersprache kämpfen, neue Liebe zu einem Stück unserer Schweiz.

★

Die Mundartaufnahmen wurden in vier getrennten Arbeitsgruppen durchgeführt. Vier alte Brigelser (60–70 Jahre) hatten sich trotz der Heuernte bereit erklärt, uns Red und Antwort zu stehen. Vier Exploratoren[1] leiteten die Aufnahmen und setzten

[1] Die Leitung der Gruppe I lag bei Dr. Scheuermeier; wir hätten uns für diese praktische Schulung keinen bessern Lehrer wünschen können. Er arbeitete mit dem gleichen Gewährsmann wie im Frühling 1920, als er das Material für den *AIS* sammelte (Brigels =

sich mit Sujet und Fragebuch auseinander — jeder auf seine persönliche Art. War es da nicht reizvoll, die Resultate zu vergleichen?

An manchen Stellen: weitgehende Übereinstimmung der Aufzeichnungen. Daneben finden sich Abweichungen — besonders in der Erfassung und Transkription der Laute — die wohl den Exploratoren zugeschrieben werden dürfen[1]. Andere Varianten jedoch können nur auf die Gewährsleute selbst zurückgehen; von solchen Verschiedenheiten soll hier die Rede sein, da sie das Problem der «unité d'un parler» aufrollen[2] und uns neu lehren, wie eine Mundartaufnahme zu bewerten ist.

Frage 'neunzehn': *AIS* 297 *žę́nnif* — I *žę́nnįf*, korr. *žę́nįf* — II *žę̄́nif* — III *žę́nⁿįf* — IV *žęnⁿįf*.
AIS und I (spontan) stimmen im *-nn-* überein, während II–IV das *-n-* gar nicht oder nur wenig längen. Nicht alle Sujets machen in gleichem Maße diese unbewußte Tendenz zur Längung mit; auch wird die Art der Fragestellung eine Rolle spielen (syntakt. Zusammenhang, Aufzählen der Zahlenreihe usw.).

'Montag': *AIS* 329 *tę́ndiṣ̌ğīṣ* — I *tį́ndiždīṣ*, ~ *ğīṣ* — II *tę́ndiṣ̌ğīs* — III *tę̱ndĭžḏī́ṣ* — IV *tę́ndiṣ̌ğīṣ*, *tę̱ñğəžğįṣ*.
Bei I und III hat wohl die obwaldische schriftsprachliche Form *-dis* hineingespielt. Beachtenswert ist die verschiedene, vom Moment abhängige Akzentlegung.

'Augenlid': *AIS* 102 *il wíarkal dit ę́t*; von einem andern Sujet: *uíarkal* — I *t ū́arkal* — II *it ùírkal dit ę́t* — III *įl ūvį́ərkl̥*, ~ *kᵊl̥* — IV *il wíərkəl dit ęt*.
Schwankender Anlaut.

'die Sonne blendet mich': *AIS* Mskr., I–IV spontan *il sulę́t ćǫ́rva*.
Die Sujets wurden auf die Unvollständigkeit ihrer Antworten aufmerksam gemacht. Daraufhin ergänzten sie: 'die Sonne

P. 1). Die drei andern Gruppen wurden von ältern Studenten geführt, die bereits über praktische Erfahrung verfügten: Gruppe II: E. Schüle; Gruppe III: K. Lobeck; Gruppe IV: R. Brunner. Dr. Scheuermeier und meinen beiden Kollegen sei an dieser Stelle herzlich gedankt für ihre Aufzeichnungen, die sie mir für die folgenden Vergleiche zur Verfügung stellten. — Die Transkriptionen mußten für den Druck nur wenig vereinfacht werden.

[1] Cf. als Schulbeispiel die Varianten der *Tableaux phonétiques des patois suisses romands*.

[2] Den ersten größern Beitrag zu diesem Problem verdanken wir L. Gauchat: *L'unité phonétique dans le patois d'une commune*, in *Aus romanischen Sprachen und Literaturen* (*Festschrift H. Morf*), p. 175–232.

blendet mich': I *yα áy kα ćǫ́rvα* ⌜ich habe, daß es blendet⌝ — II *a mī ćǫrv-ǫ́y* ⌜mich blendet es⌝ — IV *il sulẹł ćorva a mi.*
Dreifache Lösung der syntaktischen Schwierigkeit. Die Verschiedenheit der Antworten weist darauf hin, daß man in Brigels gewöhnlich das Objektspronomen nicht setzt.

'Cousin 3. Grades': *AIS* 24 Leg. *bázαrin* — II *bə́zαrín*, gilt nicht mehr als verwandt — III *bązríṇs* pl.; diejenigen, die das Wort nicht mehr kennen, sagen *sǫ̣ttkụzríṇs* pl. — IV kennt kein Wort für diesen Begriff.

'Cousin 4. Grades': *AIS* 24 Leg. *bαzαrę́t* — II *bαzarę́t* — III *sǫ̣ttbązrín*; kennt das Wort *bazarét* (ext.) nicht — IV nichts.
Diese beiden Beispiele zeigen, daß solche logisch verfeinerte Begriffe nicht gleich stark im Sprachbewußtsein aller Sujets verankert sind. *AIS* und II[1] machen vorbehaltlos die Unterscheidung bis in den 4. Grad. III weiß nur noch den Cousin 3. Grades mit dem eigentlichen Wort zu benennen (nach ihm scheint *bazrin* aber abzusterben); er behilft sich im übrigen mit Neuschöpfungen. IV unterscheidet überhaupt nur Cousin 1. und 2. Grades.

'vorvorgestern': *AIS* 350 Leg. *šwę́rsαṣ* — II *šwársαṣ* — III kennt kein Wort für diesen Begriff.

'Augenwimpern': *AIS* 102 *lα pαlę́ñα dił ę́t*, korr. *il palę́ñ* — I kennt kein Wort — II *lα pαlę́ñα dil ùírkαl* kollekt.; *il palę́ñ* 'einzelne Wimper', *ils palę́ñṣ* pl. — III keine spontane Antwort; ext. *pąlę́ⁱñα dilṣ ęⁱłs* — IV kennt kein Wort.
Begriff und Wörter sind nicht bei allen Sujets gleich stark verhaftet. Ein Blick auf K. 102 des *AIS* zeigt, daß diese Unsicherheiten nicht auf Brigels beschränkt sind.

'Schwiegervater': *AIS* 31 *il sír* — I *ⁱl ˡsír* — II *ṣir* selten, gewöhnlich sagt man *tát* — III *pądrą́štər* (versteht offenbar die Frage nicht und verwechselt mit 'Stiefvater'); ext. *ṣir* 'Vater meiner Frau' — IV zögernd: die meisten Leute sagen *taṭ*, der richtige Name ist *ṣiṛ*.
Die Antworten II und IV zeigen, daß neben dem Kernwort *sir*, das als neutrale Bezeichnung allen Sujets bekannt ist, ein affektisches Hofwort *tat*[2] steht. Diese Hofwörter werden von den Aufnahmen ungleichmäßig erfaßt, was nicht immer die Schuld des Explorators ist.

'Gerstenkorn (Gretchen) am Auge': *AIS* 195 *purší* Heiterkeit — I kennt kein Wort zur Bezeichnung dieser Sache — II *purší* Hei-

---

[1] Das Sujet der Gruppe II war früher Lehrer (!), heute Bauer.

[2] Die Enkel sagen natürlich *tat* 'Großvater'.

terkeit, da das Wort auch 'Ferkel' bedeute — III Anfängliche Unklarheit des Gewährsmannes; ext. *pu̯ršī́* — IV *puršī́*. Verschiedener Affektgehalt des Wortes *purší*. *AIS* und II sehen sofort die zweite mögliche Bedeutung ('Ferkel'), daher Heiterkeit. Für III und IV scheint das Wort neutral; IV zeigte sich sogar erstaunt, als man ihn auf den Doppelsinn aufmerksam machte. Hat die empfundene Homonymie auch dazu beigetragen, daß das Sujet von *AIS* und I das Wort in den letzten 17 Jahren verloren, eliminiert hat?

'schielen': *AIS* 189 *ęl ćαgę́ñα* 3.; von einem andern Sujet: *αl mī́rα wíαrš*, ~ *ćę́k* — I *ćαgę́ñα* 3. Heiterkeit — II *mirar ćę́k*; *mirā(r) ęn sät vαnę́wnṣ* 'in die Luft schauen, eig. in 7 Töpfe schauen'; ext. *ćαgę̄ñár* 'blinzeln, nur mit einem Auge sehen' — III *ᵗšᵒkę́ñα*[1] 3. — IV *ęl mī́rᵃ uírš* 3. (angeboren), *ęl ćᵃgę́ñᵃ* 3. (akzidentell). 'Schielen' ist ein Begriff, der leicht affektisch gebraucht wird (sich lustig machen über jemanden)[2]; daher ein ganzer Kreis von Ausdrücken. Es ist bezeichnend, daß nicht alle Sujets das gleiche Wort als neutral (Kernwort) empfinden; so treten leicht semantische Differenzierungen auf.

'die Nase schneuzen': *AIS* 168 *fá ğu mućę́ñα* Heiterkeit — I *ṣ̌ñúflā* — II *faⁱ ğu nā́ṣ* imp. — III *ṣ̌nu̯fᶠlą́* — IV *ęl fá ğu mućę́ñᵃ* 3. Es besteht ein ganzer Kreis affektischer Wörter um diesen Begriff. Welchen Ausdruck der Gewährsmann auf die Frage des Explorators auswählt, hängt nicht nur von seinem Temperament, seiner Mitteilsamkeit, seinem Überblick über die ihm zur Verfügung stehenden Sprachmittel ab, sondern ebenso sehr von der « Atmosphäre » der Aufnahme, von der Umgebung (andere Leute), von seiner persönlichen Einstellung zum Fragenden.

'Rippe am Rücken des Sensenblattes': II *kʰǫ́štα* — III *il dį́əsˢ*. Zwei Verlegenheitslösungen. Da kein eigentliches, eindeutiges Wort für diesen Begriff vorhanden zu sein scheint, treten allgemeinere, farblosere Ausdrücke auf[3]. Das eine Sujet wählt DORSUM 'Rücken', das andere COSTA 'Rippe'.

---

[1] Ist das *-k-* dem Einfluß von *mirá ćę́k* 'schielen' zuzuschreiben?

[2] Cf. K. JABERG, *ASNS 136*, 90 ss.

[3] Man vergleiche dazu die oft bis in die kleinste Einzelheit gehende Übereinstimmung der Antworten in Fällen, wo ein eindeutiges Wort zur Bezeichnung einer Sache vorhanden ist; z. B.: *AIS* 1399 (cf. Mskr. in *VRom. 1*, 343 s.) und I–IV *miłą́ks* pl. 'kleine, runde Heuhaufen, über Nacht, bei gutem Wetter', *runę́tαs* pl. 'größere Haufen, wenn Regen droht', *panú̯łαs* pl. 'längere Haufen (Walmen): vor dem Laden, bei Emd, auf den Maiensässen'.

Über das Verhältnis solcher eindeutiger Ausdrücke (= termini

'gähnen': *AIS* 170 *suždá*?; von einem andern Sujet: *árvar la bǫ́ka* — I *súždā*; in der Mundart sage man aber *árvar la bǫ́ka* — II *árvar la bǫ́ka*; schriftsprachliches Wort: *suždár* — III *árvă lą bǫka* 3.; ext. kennt das Wort *suždár* nicht! — IV *ęl arv*ᵃ *sí la bǫ́k*ᵏ*a šku in*ᵃ *pórt*ᵃ *klaváw* 3. ⌜... wie ein Scheunentor⌝.
Das schriftsprachliche Wort *suždár* beginnt dank seiner Eindeutigkeit dem farbloseren, lokalen *árvar la bǫ́ka* den Rang abzulaufen. I und II geben *suždár* spontan, obschon sie es als nicht bodenständig empfinden; dies ist der erste kleine Schritt zum Siege des neuen Wortes. Nicht alle Sujets machen diesen Schritt zur gleichen Zeit.

'Schafherde': *AIS* 1072 *nursę́* — I *in nursę́ núarsas*; *nursę́* heiße auch 'Schafhirt'[1] — II *muntanę́ra* — III *mūntănę̄rə dę nụərsəs* — IV erst nachträglich: *l*ᵃ *muntanę́r*ᵃ *d*ᵃ *nuərsəs*.
I steht heute mit *nursę́* gegen II–IV *muntanę́ra*. Liegt einfach ein « Fehler » vor? Ich glaube nicht, da der Gewährsmann von Dr. Scheuermeier schon vor 17 Jahren mit *nursę́* antwortete und heute also die Aufnahme des *AIS* in glänzender Weise bestätigt. Persönlicher Sprachgebrauch? Eigentümlichkeit einer ganzen Familie?

'Schurklammer, zum Festbinden der Beine bei der Schafschur'[2]: II unbekannt — IV braucht sie seit kurzem, aber nur für die Vorderbeine: *il tęmpəramen*ᵗ *da tụndəɣ*.
Sachliche Uneinheitlichkeit.

'Heutragen': *AIS* 1414 und I–IV sind sich einig, daß man das Heu gewöhnlich in Heutücher bindet, wenn man mit dem Wagen nicht auf die Wiese oder in den Stall fahren kann. Daneben kennt man auch den Heutragrahmen: I zögernd *la fiškę́ra*: hier selten, vielleicht 3–4 im Dorf — II ein einziger Bauer[3] benutze eine *frękʰę́ra* — III *frəškʰę́rə*.
Sachliche Uneinheitlichkeit. III gibt das Wort spontan; er benutzt eben Heutuch und Heutragrahmen nebeneinander. I–II dagegen empfinden die *freškéra* als nicht bodenständig. Bemerkenswert ist die lautliche Deformierung bei I; die Sache steht ihm fern.

Kein Explorator hätte wohl gezögert, jeden unserer vier einheimischen, zuverlässigen Gewährsmänner als repräsentativen

---

technici) zu den allgemeineren « Ausweich- » Wörtern: cf. zuletzt K. JABERG, *AIS* 7, Einführung.

[1] Ebenso *AIS* 1073.

[2] Cf. *AIS* 1076 Leg.

[3] Unser Sujet III!

Vertreter der Brigelser Mundart zu kennzeichnen; und trotzdem antworteten sie — unabhängig von einander — oft so verschieden auf die gleichen Fragen. Aus dem gesamten Sprachleben des Dorfes, aus der Fülle der zur Verfügung stehenden Sprachmittel machte jeder den Ausschnitt, der der Situation, seinem Charakter, seinen geistigen Fähigkeiten, seinem Wissen, seiner sozialen Stellung am besten entsprach. Unsere kurzen Aufnahmen konnten, wenn wir ehrlich sein wollten, nur eine solche persönliche Auswahl eines Einzelnen festhalten. « Eine Dialektaufnahme ist ein Protokoll », sagen Jaberg und Jud über die Materialsammlung zum *AIS*; « ein Sprachatlas ist eine übersichtlich angeordnete Sammlung von Protokollen »[1].

Das Problem der « unité d'un parler » ist erst gestellt. Der Faden, der für die Atlasaufnahme hier abbricht, müßte von der sprachbiologischen Mundartmonographie wieder aufgenommen werden. Ihr bleiben die Feststellungen vorbehalten, welchen Schichtungen die oben aufgezeigten sprachlichen Abweichungen zuzuschreiben sind: Familiensprache, Berufssprache, Männer- oder Frauensprache, Verschiedenheiten zwischen den Generationen, soziale Schicht?

Die Sprache des Einzelnen mag in den meisten Fällen mit dem Sprachgebrauch einer ganzen Gemeinschaft übereinstimmen; sie kann aber auch davon abweichen, die vorhandenen Möglichkeiten nur unvollständig widerspiegeln oder persönlich Neues schöpfen. Mundartaufnahmen sollten also nicht versuchen, ein System zu erfassen; sie sind Auseinandersetzungen mit einzelnen, lebendig schaffenden Menschen.

Ernst Schüle.

★

[1] JABERG-JUD, *Der Sprachatlas als Forschungsinstrument*, p. 239.